



## Aufsätze einer zwölfjährigen Schülerin im Kriegsjahr 1915

Ulm, den 15. Mai 1915

Unser Kriegsbrot.

Wir leben in einer sehr ernsten Kriegszeit. Die Engländer, unsere ärgsten Feinde, weil sie uns nicht mit den Waffen besiegen können, wollen uns aushungern. Es werden deshalb Kriegsbrote gebacken, um die Mehlvorräte zu sparen; bis an die nächste Ernte. Unser Kriegsbrot ist ein ziemlich schwarzes Gebäck. Das Mehl, welches dazu verwendet wird, ist eine Mischung von Roggen- und Kartoffelmehl. Als Kaffeebrot nimmt man ein 100g schweres Kriegsbrot, das ein wenig weißer ist. Und gegen ärztliches Zeugnis darf auch Zwieback abgegeben werden. Das schwarze Brot darf in Laib- und Kipfform gebacken werden. Alles aufgezählte Brot kann man nur gegen Brotkarten empfangen. Auf eine erwachsene Person kommen in 10 Tagen zwei Schwarzbrotlaibe oder Kipfe zu 1280g und ein Kriegsbrot. Auf jedem Brot muß das Datum angebracht sein, weil das Brot 24 Stunden nicht verkauft werden darf. Zuwiderhandelnde Bäcker werden schwer bestraft. Öfters wünschen manche Leute als Kaffeebrot Feingebäck, vielleicht Kuchen, Bretzeln und Hörnchen u.a., aber solche Wünsche muß man unterdrücken. Es darf zu Hause nicht gebacken werden, sonst würden diese Leute mit selbst gebackenem Kuchen ihre Gelüste befriedigen. Es darf nämlich für eine erwachsene Person in der Woche nur 1/5 kg Mehl verbraucht werden. Alle diese Einschränkungen wollen wir gerne entgegennehmen, wenn nur die Engländer ihren Zweck nicht erreichen. Die Soldaten draußen im Felde entbehren auch viel, so wollen wir in der Heimat auch das Unsere tun und uns in alle Verhältnisse schicken, wenn wir nur siegen.

Ulm, den 24. Juli 1915

Wie ernähren und kleiden wir uns während der Kriegszeit

Durch den Krieg müssen wir uns öfter in andere Verhältnisse schicken als zuvor. Wir haben zwar keine neuen Sitten und Gebräuche eingeführt, aber unsere Lebensweise hat sich geändert. Da hat man am Morgen Dienstmädchen allerlei Feingebäck einkaufen sehen, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Die Metzgereien [sind] auch ziemlich leer wegen der hohen Fleischpreise, bei den Wurstwaren fehlt manche Sorte. Durch die englische Blockade kommen keine Südfrüchte und ausländische Delikatessen zu uns. Wir lernen dadurch einfacher und billiger zu leben. Wir müssen durch die englischen Aushungerungspläne an manchen Lebensmitteln sehr sparen, weil sie nicht mehr so reichlich vorhanden sind wie zuvor, z.B. an Kaffee, an Gewürzen und Öler. Auf die Genußmittel verzichten wir gerne und lassen sie unseren Soldaten im Felde zukommen. Wir sammeln deshalb Waldbeeren und Fallobst, welche wir im Frieden nicht so häufig suchten. Daraus bereiten wir Marmelade und Gelee. Pilze, Hagenbutten, Dornschelehen und Haselnüsse

werden vielfach gesammelt, sowie heilsame Kräuter und Blüten, wie Lindenblüten, Pfefferminz, Kamillen, Schafgarben und Brennessel. Daraus wird Tee gemacht. Die Kleidung ist sehr einfach und nicht mehr so auffallend, weil wir uns nicht mehr nach der Pariser und Londoner Mode kleiden. Durch die Lederpreiserhöhung sind Kriegssandalen mit Holzsohlen eingeführt worden. Wir sind durch das Sparen selber innerlich befriedigt und freuen uns, auch etwas zum Sieg beitragen zu können.

**Transkription aus dem Aufsatzheft der Pauline Köhl-Binzinger, geb. 12.12.1902 (StA Ulm, B 211/70 Nr. 5)**